



Familie und Bildung: Politik vom Kind aus denken | März 2021

# Jugend und Corona. Die Kinder- und Jugendpolitik muss handeln.

Die Corona-Pandemie belastet junge Menschen schwer. Sie offenbart zudem die Defizite der Kinder- und Jugendpolitik. Welche das sind und wie sie behoben werden können, zeigt dieser Policy Brief basierend auf Vorschlägen von Jugendlichen.

Die Corona-Pandemie ist für junge Menschen eine immense Bürde: Sie sind einsam, vermissen ihre Peers und sind psychisch belastet. Ihnen fehlen soziale Lern- und Lebensorte wie Schule, Uni, Vereine oder Jugendzentren. Ihr „normaler“ Tagesablauf ist aus dem Rhythmus geraten, sie haben Angst um ihre Familie und Freund:innen und auch um ihre Zukunft. Das zeigen die Ergebnisse der beiden Jugendbefragungen JuCo I und II sehr deutlich (Andresen u.a. 2021). Gerade in der Jugendphase, in der es um Abnabelung und Autonomie, Ausprobieren und Austoben gehen sollte, werden die Jugendlichen hart ausgebremst.

Dennoch halten sich die meisten von ihnen an die Corona-Regeln, unterstützen sie und zeigen sich solidarisch. Die Jugendlichen haben aber leider nicht den Eindruck, dass das anerkannt wird. Schnell und immer wieder werden sie zu Regelbrecher:innen abgestempelt. Das trägt mit dazu bei, dass sie sich mit ihren Anliegen und Problemen von Gesellschaft und Politik wenig gesehen und dadurch ohnmächtig

fühlen. Während im ersten Lockdown 45% der in JuCo I befragten jungen Menschen angegeben haben, dass ihre Sorgen nicht gehört werden, waren es bei JuCo II im zweiten Lockdown sogar 65%.

Zwar wurde in den letzten Monaten immer wieder betont, dass Kinder und Jugendliche in der Krise an erster Stelle stehen und ihre Rechte und Bedarfe Vorrang haben müssten. Allerdings zielt dieses Versprechen der Politik in erster Linie auf die Öffnung der Bildungsinstitutionen ab, nicht aber auf Kindheit und Jugend als Ganzes, d. h. vor allem auch Gleichaltrige zu treffen oder Freizeitaktivitäten im Verein oder Jugendzentrum nachzugehen. Das sind aber elementare und wichtige Momente des Jugendalltags. Insgesamt verfestigt sich damit der Eindruck der Jugendlichen, dass sie in erster Linie auf ihre Rolle als Schüler:innen und Auszubildende reduziert werden, die funktionieren sollen. Vor allem bleibt das Gefühl, dass weiterhin über ihre Köpfe hinweg und ohne Rücksicht auf ihre Sorgen entschieden wird.

In der Broschüre „Fragt uns 2.0 – Corona-Edition“ erläutern jugendliche Expert:innen die Ergebnisse von JuCo I und II. Sie kommen zu dem Schluss, dass die Pandemie deutliche Belastungen für Kinder und Jugendliche mit sich bringt. Vor allem legt die Krise in ihren Augen aber die jahrelangen Defizite der Kinder- und Jugendpolitik schonungslos offen (JugendExpert:innenTeam Jugend und Corona 2021):

- Junge Menschen fühlen sich schlecht informiert, nicht gehört und erst recht nicht beteiligt,
- ihre Bedingungen des Aufwachsens sowie ihre Teilhabe- und Bildungschancen sind deutlich schlechter, wenn sie mit Armut, Benachteiligungen oder Beeinträchtigungen aufwachsen und
- das Bildungssystem ist vielfach veraltet, unterfinanziert und nicht gut für die Zukunft gerüstet.

Diese Probleme, die die Jugendlichen benennen, sollten dringend angegangen werden. Nur so werden junge Menschen besser durch die nächsten Monate der Pandemie kommen und negative Folgen bewältigen können. Statt von einer „Generation Corona“ oder gar einer „verlorenen Generation“ zu sprechen, sind wir Erwachsenen gefordert, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen alles dafür zu tun, dass sich niemand ohnmächtig und perspektivlos fühlt. Jetzt sollten die Weichen gestellt werden, damit endlich das Recht aller Kinder und Jugendlichen auf gutes Aufwachsen, Bildung und Teilhabe eingelöst wird – in der Krise wie in besseren Zeiten.

## 1. Fragt uns – junge Menschen fragen, ernst nehmen, beteiligen

Junge Menschen haben das Recht gehört und beteiligt zu werden. Sie sind Expert:innen ihrer eigenen Lebenswelt, haben eigene Bedarfe, Interessen und Standpunkte. Diese wollen sie auch zum Ausdruck bringen und mitentscheiden. Das trifft sowohl in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld zu, wie Familie, Schule und Kommune, als auch in politischen und gesellschaftlichen Debatten und Entscheidungen.

Die Achtung und Umsetzung dieser Beteiligungsrechte gelingt bisher in Deutschland zu selten. Sicher gibt es an einigen Orten gute Ansätze. Die Corona-Pandemie hat aber gezeigt, dass die Beteiligungsstrukturen sehr fragil sind. Junge Menschen sind verärgert, dass nur Erwachsene zu Schulthemen zu Wort kommen, obwohl sie eigene Ideen und Vorstellungen von Schule in der Corona-Zeit oder digitalen Lehrangeboten an

der Uni haben. Und abgesehen von Kita-, Schul- und Bildungsthemen scheint sich niemand für ihre Situation, ihre Sorgen und Ängste zu interessieren – das machen sie in den Freitext-Antworten beider JuCo-Befragungen sehr deutlich.

### **Eine breite und nachhaltige Jugendbeteiligung jetzt!**

Es ist daher höchste Zeit, Möglichkeiten einer breiten Kinder- und Jugendbeteiligung auf allen Ebenen zu schaffen und diese auch strukturell und krisenfest zu verankern. Das betrifft Kitas, Schulen, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Universitäten, Ausbildungsbetriebe, Vereine, Kommunen, Bundesländer und die Bundespolitik. Es ist gut, dass erste Diskursangebote auf der Bundesebene, wie ein „Jugend-Hearing“ der Jugendministerin oder ein Kindergipfel, endlich parteiübergreifend im Gespräch sind und in den ersten Beratungsgremien auch einzelne Jugendliche saßen.

Entscheidend ist es aber, dass schnell echte und nachhaltige Beteiligungsmöglichkeiten ausgebaut bzw. geschaffen werden, bei denen Kinder und Jugendliche tatsächlich mitentscheiden können. Alibi-Angebote, bei denen mal die Farbe des Klassenzimmers, das Schulfest oder die Fassade des Jugendzentrums mitausgewählt oder –gestaltet werden können, kennen sie alle zur Genüge. Das reicht aber nicht aus.

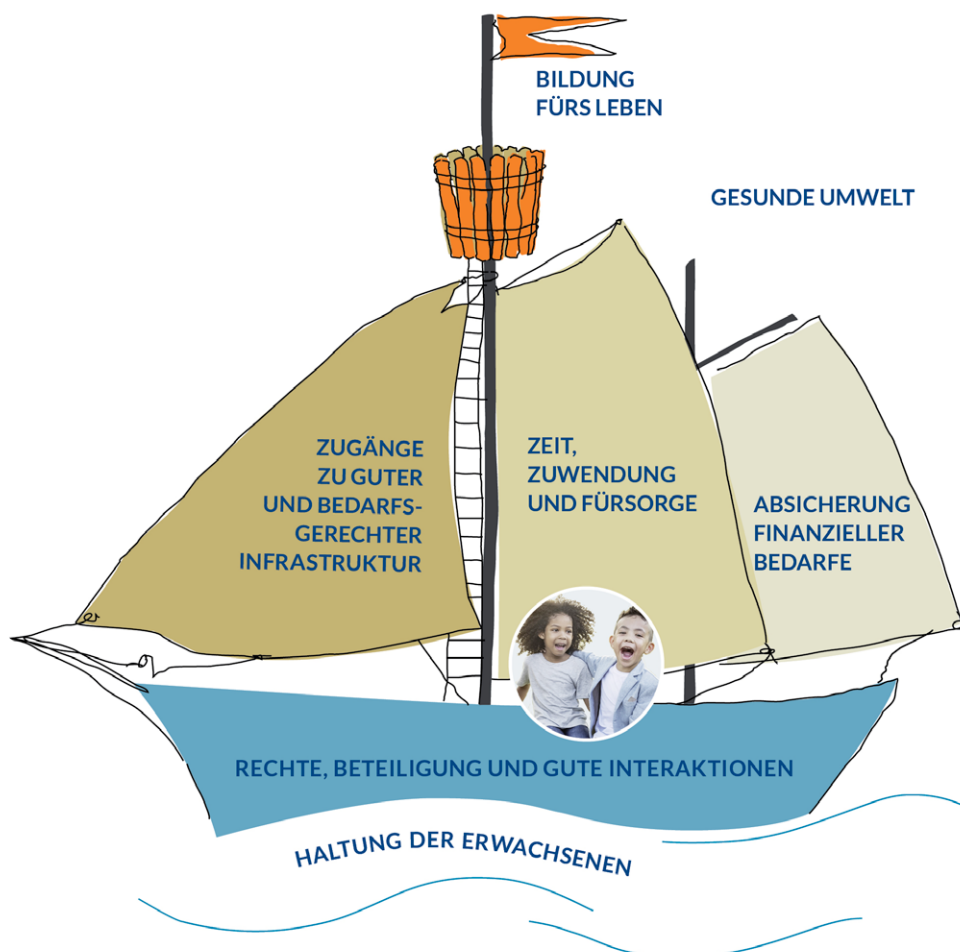
Entscheidungsträger:innen müssen in den direkten Austausch mit jungen Menschen gehen, sie aktiv und auf Augenhöhe informieren und ihnen Mitgestaltung und Verantwortungsübernahme ermöglichen. Das gilt in der Bundespolitik genauso wie in jeder Schule, Kommune und Universität. Ziel muss es dabei sein, über die Krise hinaus zu denken und bestehende Strukturen der Beteiligung auszubauen, zu verbessern bzw. neue zu schaffen.

### **Die Bedarfe und Anliegen von jungen Menschen systematisch und regelmäßig erheben**

Zu einer breit angelegten Beteiligung von jungen Menschen gehört auch, dass wir mehr darüber wissen, wie es Kindern und Jugendlichen in Deutschland geht und was sie brauchen. Das fordern auch die Jugendlichen in „Fragt uns 2.0 – Corona-Edition“. Sicher gibt es sehr gute Kinder- und Jugendbefragungen in Deutschland, wie die World Vision Kinderstudien, die Shell-Jugendstudien, das LBS-Kinderbarometer o. ä. Es fehlt aber eine systematische, umfangreiche und regelmäßige Erhebung. Notwendig ist daher eine repräsentative und auf Dauer angelegte Bedarfserhebung für und mit Kindern und Jugendlichen.

Eine solche Bedarfserhebung muss erfassen, wie Kinder und Jugendliche ihr Leben aktuell sehen und wahrnehmen, was aus ihrer Sicht gut läuft, sie glücklich macht und ein gutes Leben ausmacht. Aber auch Probleme, fehlende Handlungsspielräume oder schwierige Rahmenbedingungen müssen erfragt werden, damit Veränderungs- und Verbesserungswünsche sichtbar werden. Dabei ist es wichtig, dass die Bedarfserhebung möglichst alle Lebensbereiche und Bedarfe von Kindern und Jugendlichen umfasst, die in dem folgenden Boot dargestellt werden.

gen und Erkenntnisse von Erwachsenen (Eltern, Lehrer:innen, Fachkräften, Politiker:innen etc.) und jungen Menschen notwendig. Zudem müssen neben den subjektiven Einschätzungen von Kindern und Jugendlichen auch andere Daten zu den Rahmenbedingungen von Aufwachsen sowie wissenschaftliche Befunde in die Gestaltung von Familien-, Sozial-, Bildungs- und Kommunalpolitik einfließen. Wichtig ist es aber, die Perspektive der Kinder und Jugendlichen überhaupt erstmal sichtbar und transparent zu machen, damit diese Aushandlungsprozesse möglich



Die Bedarfserhebung schafft eine Grundlage, um die Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen bei der Gestaltung von Politik und Gesellschaft systematisch berücksichtigen zu können. Denn die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen unterscheiden sich von Erwachsenenperspektiven. Ohne Kinder und Jugendliche selbst regelmäßig und systematisch zu befragen, kann keine gute, empirisch basierte Politik für junge Menschen entwickelt werden.

Natürlich sind bei politischen Entscheidungen immer Aushandlungsprozesse mit Blick auf die Vorstellun-

werden. Zentral dabei ist, dass junge Menschen im Sinne partizipativer Forschung die Möglichkeit haben, die Bedarfserhebung mit zu gestalten und die Ergebnisse aus ihrer Sicht einzuordnen und zu kommentieren.

Eine solche Bedarfserhebung muss von der Politik gewollt, finanziert und umgesetzt werden. Ihre Entwicklung erfordert in jedem Fall Zeit und einen längeren Atem. Gerade die Corona-Pandemie könnte aber Anlass sein, erste Methoden zu erproben und erste Schritte hin zu einer Bedarfserhebung zu machen. Sie

wäre gerade jetzt ein wichtiger Schritt, um das Recht von jungen Menschen auf Gehör und Beteiligung einzulösen. Kinder und Jugendliche könnten gefragt werden, was sie in und nach der Pandemie brauchen. Maßnahmen zum Nachteilsausgleich könnten entwickelt und regelmäßig auf ihre Wirksamkeit überprüft werden.

Im Sinne der oben genannten Forderung nach echter, nachhaltiger Beteiligung muss bei der Bedarfserhebung von Anfang an sichergestellt werden, dass die Ergebnisse in politische Steuerungsprozesse einfließen. Wie für alle Ansätze wirksamer Beteiligung junger Menschen gilt: Entscheidungsträger:innen müssen bereit sein, ihre Haltung gegenüber Jugendlichen zu reflektieren, ihnen zu vertrauen und etwas zuzutrauen, sie als Expert:innen ernst zu nehmen und mit ihnen zu verhandeln. Damit geht eine Machtverschiebung zugunsten von jungen Menschen einher. Insbesondere in einer immer älter werdenden Gesellschaft haben junge Menschen das Recht diese einzufordern. Denn es sind die Jugendlichen von heute, die mit den Weichenstellungen, die im Jetzt getroffen werden, in Zukunft leben werden.

## 2. Gutes Aufwachsen und faire Bildungs- und Teilhabechancen für alle Kinder und Jugendlichen schaffen

In Deutschland hängen Aufwachsen, Gesundheit, Teilhabe und Bildungschancen nach wie vor sehr stark von der familiären Herkunft der Kinder und Jugendlichen ab. Die Corona-Pandemie verstärkt dies nochmal, z. B. mit Blick auf die Bildungsungleichheit: Bei 47% der Kinder im SGB II-Bezug ist die Wohnsituation beengt, bei 24% fehlt der PC mit Internetzugang (Bertelsmann Stiftung 2020). Beim Distanzlernen ist man da schnell außen vor. „Unfair, Unfairer, Corona“ haben die Jugendlichen das Problem in „Fragt uns 2.0 – Corona Edition“ überschrieben.

### **Benachteiligte junge Menschen wahrnehmen und unterstützen**

Junge Menschen, die benachteiligt sind, in Armut aufwachsen, Beeinträchtigungen haben oder sich in schwierigen Lebensbedingungen befinden (wie z. B. junge Wohnungslose, Care-Leaver:innen oder Bewohner:innen betreuter Wohnformen), haben es in unserer Gesellschaft ungleich schwerer. In der Corona-Krise wurde zwar immer wieder über benachteiligte Kinder und Jugendliche geredet. Die Vielfalt von Benachteiligungs- und Problemlagen wurde aber

kaum wahrgenommen (Andresen u.a. 2020) und von systematischen Verbesserungen ihrer Lebensumstände sind wir noch weit entfernt.

Die Kinder- und Jugendhilfe hat vielerorts in der Corona-Pandemie enorm viel geleistet, um den Kontakt zu jungen Menschen unter schwierigen Bedingungen zu halten, sie bestmöglich zu beraten, zu unterstützen und zu schützen und Begegnungen unter Einhaltung der Corona-Maßnahmen zu ermöglichen. Es haben sich aber Defizite aufgrund von unzureichenden Ressourcen gezeigt – insbesondere mit Blick auf eine ausreichende Personalausstattung. Zudem muss auch hier dringend und unter Beteiligung von jungen Menschen ein Digitalisierungs-Schub erfolgen, damit Kinder und Jugendliche erreicht, die Kooperation mit freien Trägern gewährleistet und der Kinderschutz online ausgebaut werden kann (Andresen u.a. 2020).

Das Bundesjugendkuratorium hat in diesem Kontext einen „Digitalpakt Kinder- und Jugendhilfe“ gefordert (Bundesjugendkuratorium 2021). Notwendig sind neue bzw. hybride Konzepte und Hilfeformate für eine zukunftsfähige Kinder- und Jugendhilfe. Die Corona-Pandemie hat nicht nur verdeutlicht, dass sich Lebenswelten der Jugendlichen immer auch im digitalen Raum abspielen. Digitale Teilhabe muss neu gedacht werden. Auch in diesen Lebenswelten haben Kinder und Jugendliche ein Recht auf Förderung, Schutz und Beteiligung. Bund, Länder und Kommunen müssen hier nicht nur gemeinsam Konzepte entwickeln, sondern auch digitale Infrastrukturen etablieren (etwa Onlineberatungen oder die Initiierung von „digital streetwork“).

Aufgabe der Kinder- und Jugendpolitik ist es, allen jungen Menschen gutes Aufwachsen, Gesundheit und eine faire Chance auf Bildung und Teilhabe zu eröffnen. Daher muss ein Hauptaugenmerk auf benachteiligte Kinder und Jugendliche gelegt werden. Ausreichende Ressourcen für ihre Unterstützung, notwendige Förderung, Therapien oder Begleitung sind sicher zu stellen. Es braucht eine gute Beteiligung in individuellen Hilfeplangesprächen. Aber auch in allen anderen Beteiligungsformaten und der oben genannten Bedarfserhebung müssen benachteiligte junge Menschen berücksichtigt und ihre Bedarfe und Sorgen sichtbar gemacht werden.

### **Aktiv und schnell gegen strukturelle Benachteiligung vorgehen**

Strukturelle Probleme wie Kinderarmut und Benachteiligungen im Bildungssystem müssen schnell und konsequent angegangen werden (siehe auch 3.).

Mit dem Kinderbonus, dem Digitalpakt Bildung und der Möglichkeit der Beantragung eines Computers im Rahmen des SGB II-Systems sind kleine Schritte gemacht worden, um der Unterversorgung von Kindern zu begegnen. Mit Blick auf die Kinderarmut in Deutschland reicht das aber lange nicht aus und ist eher beschämend.

Es ist nicht hinnehmbar, dass nach wie vor mehr als jedes fünfte Kind in Deutschland in Armut lebt – mit erheblichen Folgen für Bildung, Teilhabe und Gesundheit (Bertelsmann Stiftung 2020). Die Corona-Pandemie wird die Kinderarmut in Deutschland noch verschärfen. In JuCo II hat ein Drittel der jungen Menschen angegeben, dass sie sich um die eigene finanzielle Situation sorgen. Und genau sie sind es, die häufiger Zukunftsangst äußern, einsamer und öfter psychisch belastet sind (Andresen u.a. 2021). Konzepte gegen Kinder- und Jugendarmut, wie das Teilhabegeld (Werding/Pehle 2019) oder eine Kindergrundsicherung, liegen auf dem Tisch. Sie müssen endlich umgesetzt werden.

Mit Blick auf die vielfältigen Folgen der Pandemie für alle jungen Menschen und insbesondere diejenigen, die in prekären oder besonders schwierigen Lebenssituationen leben, müssen zügig Maßnahmen für einen Nachteilsausgleich erarbeitet und umgesetzt werden. Wir müssen jetzt aktiv und kreativ werden – statt schwarz zu malen und viele Kinder und Jugendliche als ewige Bildungsverlierer:innen abzustempeln. Besonders den jungen Menschen, die sich in Übergangssituationen befinden, müssen verlässliche Zukunftsperspektiven eröffnet werden. Sie erleben in besonders hohem Maße Unsicherheit, das Wegbrechen von Träumen und Plänen und fühlen sich chancenlos.

Die Wissenschaftler:innen, die JuCo durchgeführt haben, fordern eine Sachverständigen-Kommission unter Beteiligung von jungen Menschen, die solche Maßnahmen zum Nachteilsausgleich entwickelt und eine nachhaltige Bildungsplanung sowie ein -monitoring (auf der Grundlage einer Bedarfserhebung – siehe oben) anstößt. Eine solche Kommission sollte durch das Bundesjugendkuratorium beraten und von Seiten der Forschung unterstützt werden (Andresen u.a. 2020).

Neben solchen langfristigen bundespolitischen Strategien ist ein deutliches, unmittelbares und vor allem schnelles Handeln vor Ort nötig. Kommunen sind der Ort, an dem eine kind- und jugendgerechte Politik schnell und direkt Wirkungen hat. Benachteiligungen können hier angegangen werden. Daher sollten Kin-

der und Jugendliche gerade lokal nach ihren Bedarfen gefragt und gemeinsam mit ihnen Angebote geplant und entwickelt werden. Bund und Länder müssen dafür kurzfristig (Förder-)Mittel in erheblichem Umfang zur Verfügung stellen. Aber auch nach der Corona-Krise muss nachhaltig in die kommunale Infrastruktur für Kinder und Jugendliche investiert werden.

### 3. Das Bildungssystem von Grund auf umbauen

Corona hat die Bildungsungleichheit einmal mehr in den Fokus von Öffentlichkeit und Politik gerückt. Seit dem Pisa-Schock im Jahr 2000 sind wir hier leider viel zu langsam vorangekommen. Das muss sich ändern. Aber „mit alten Rezepten löst man keine neuen Herausforderungen“ schreiben die Jugendlichen in „Fragt uns 2.0 – Corona-Edition“. Sie fordern Schulen, die sie begleiten, nicht bewerten bzw. unter Druck setzen und die soziale Lern- und Lebensorte für sie sind. Sie wünschen sich Lehrer:innen, die ihr Wohlbefinden im Blick behalten, die sie beteiligen, einbeziehen und ernst nehmen und ihnen die Kompetenzen vermitteln, die sie für das 21. Jahrhundert brauchen. Sie wollen „Bildung fürs Leben“ (JugendExpert:innen-Team Jugend und Corona 2021).

Gute Bildung ist aber nur in gut ausgestatteten Kitas, Schulen und Universitäten möglich. Die Pandemie hat mehr als deutlich gemacht, wie groß der Nachhol- und Investitionsbedarf im Bereich der digitalen Ausstattung ist, aber auch bei den Sanitärbereichen oder Luftfilteranlagen.

#### **Junge Menschen brauchen qualifizierte und vertrauensvolle Ansprechpartner:innen**

Bildung erfordert darüber hinaus vor allem soziale Begegnungen, Beziehungsarbeit und Erwachsene, die für Kinder und Jugendliche ansprechbar sind – auch das hat Corona gezeigt. Allerdings zeigten schon Jugendbefragungen vor Corona, dass jungen Menschen mit zunehmendem Alter oft vertrauensvolle Ansprechpartner:innen in der Schule fehlen (Andresen/Möller 2019). Ausreichendes und sehr gut qualifiziertes Personal ist daher die Grundvoraussetzung für gelingende Bildungsprozesse. Der eklatante Mangel an Erzieher:innen und Lehrer:innen ist folglich ein Problem, das dringend behoben werden muss.

Notwendig ist eine Ausbildungsoffensive, um mehr Pädagog:innen zu gewinnen. Darüber hinaus braucht es aber auch eine Fort- und Weiterbildungsoffensive.

Neue, auf das einzelne Kind zugeschnittene, individuelle und inklusive Unterrichtsformen müssen den Schulalltag so verändern, dass Lernen nachhaltig wird. Auch Möglichkeiten und Chancen der Digitalisierung sollten dabei selbstverständlich ausgelotet und genutzt werden (Dräger 2021).

### **Chancen von Inklusion und Ganztag nutzen**

Inklusion sollte als pädagogisches Leitprinzip an allen Schulen umgesetzt werden. Kinder und Jugendliche sind verschieden, sie bringen unterschiedliche Voraussetzungen und Umfelder und damit auch Anforderungen mit. Von inklusivem Unterricht könnten alle profitieren. Das erfordert multiprofessionelle Teams aus Lehrer:innen, Sonderpädagog:innen, Schulpsycholog:innen, Erzieher:innen und Sozialarbeiter:innen, die jedes einzelne Kind – ob hochbegabt, arm, mit Beeinträchtigungen oder schwierigen Situationen zuhause – im Blick haben. Das setzt ein kultur- und armutssensibles Reflektieren und Handeln in diesen Teams voraus.

Die Chancen, die der Ausbau des Ganztags für das Bildungssystem mit sich bringt, sollten genutzt werden. Ganztagschule könnte bedeuten, dass unterschied-

liche Formen des Lernens über den Tag verteilt werden. Schüler:innen müssen dabei in die Gestaltung der Ganztagschule einbezogen werden. Was brauchen sie, was wünschen sie sich, wenn Schule mitunter noch mehr Raum und Zeit als ohnehin schon in ihrem Leben einnimmt? Klassische Unterrichtszeiten könnten sich mit selbstbestimmten Phasen des Erholens, Spielens, Sport und vielfältigen sozio-kulturellen Aktivitäten abwechseln. Die Übergänge zwischen schulischen und außerschulischen Bildungsangeboten würden dann fließender werden.

### **Kein junger Mensch sollte sich verloren fühlen – es liegt an uns!**

„Mit dem Virus kann man nicht verhandeln, mit uns schon.“ Das geben uns die JugendExpert:innen in „Fragt uns 2.0 – Corona-Edition“ mit auf den Weg. Es ist höchste Zeit, dass wir sie beim Wort nehmen und endlich selbst fragen, was sie brauchen, um durch die aktuell herausfordernde Zeit zu kommen, aber auch wie sie in Zukunft leben wollen und was ihnen Sorgen macht. Und darauf müssen selbstverständlich Taten folgen. Hierauf haben Kinder und Jugendliche ein Recht, das wir schon viel zu lange nicht einlösen.

---

### **Literatur**

Andresen, Sabine, Lea Heyer, Anna Lips, Tanja Rusack, Wolfgang Schöer, Severine Thomas und Johanna Wilmes (2021). Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, Download unter: [www.bertelsmann-stiftung.de/junge-menschen-corona](http://www.bertelsmann-stiftung.de/junge-menschen-corona)

Andresen, Sabine, Anna Lips, Tanja Rusack, Wolfgang Schröer, Severine Thomas und Johanna Wilmes (2020). Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Politische Überlegungen im Anschluss an die Studien JuCo und KiCo. Online-Publikation (Open Access), DOI: 10.18442/151. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.

Andresen, Sabine und Renate Möller (2019). Children's Worlds+ (Gesamtauswertung). Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, Download unter: [www.bertelsmann-stiftung.de/cwplus-gesamtauswertung](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cwplus-gesamtauswertung)

Bertelsmann Stiftung (2020). Factsheet Kinderarmut in Deutschland, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, Download unter: [www.bertelsmann-stiftung.de/factsheet-kinderarmut](http://www.bertelsmann-stiftung.de/factsheet-kinderarmut)

Bundesjugendkuratorium (2021). Digitalität von Kindheit und Jugend. Digitalpakt Kinder- und Jugendhilfe, Download unter: untitled ([www.bundesjugendkuratorium.de](http://www.bundesjugendkuratorium.de))

Dräger, Jörg (2021). Schluss mit dem Dachsbau-Prinzip!, Download unter: Schluss mit dem Dachsbau-Prinzip! – Jan-Martin Wiarda ([www.jmwiarda.de](http://www.jmwiarda.de))

JugendExpert:innenTeam Jugend und Corona (2021). Fragt uns 2.0 – Corona-Edition. Anmerkungen von jugendlichen Expert:innen zum Leben von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, Download unter: [www.bertelsmann-stiftung.de/fragt-uns-corona](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fragt-uns-corona)

Werding, Martin und Sebastian Pehle (2019): Das Teilhabegeld für Kinder und Jugendliche. Gestaltungsoptionen und Modellvarianten, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, Download unter: [www.bertelsmann-stiftung.de/teilhabegeld-modellrechnungen](http://www.bertelsmann-stiftung.de/teilhabegeld-modellrechnungen)

### **Impressum**

© März 2021  
Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Bertelsmann Stiftung  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
33311 Gütersloh  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

Antje Funcke  
Senior Expert  
Programm Wirksame Bildungsinvestitionen  
Bertelsmann Stiftung  
Telefon 05241 81-81243  
Mobil 0172 2649827  
Fax 05241 81-681243  
[antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de](mailto:antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de)

Fotonachweis  
© damianobuffo – stock.adobe.com (S. 1)  
© Rawpixel.com – Shutterstock (S. 3)